Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

10 (14.1.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 10. 1. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 14. Januar 1910. 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

K. Das Ende der südwestafrikanischen Landkommission

steht vor der Türe; denn soeben hat der Hauptberichterstatter, Abg. Erzberger, seinen Bericht erstattet und legt darin ein sehr umfangreiches Material dem „Reichskanzler, Bundesrat und Reichstag" vor. Am 27. Nov. hielt die 1906 gebildete Landkommission für Südwestafrika ihre Schlußsitzung ab; aber aus der ursprünglichen Landkommission ist durch die Fügung des Schicksals zuguterletzt mehr eine Verrechtskommission geworden. Ein tüchtiges Stück Arbeit ist beendigt. Der Vorsitzende, Staatssekretär Dernburg, konnte mit folgenden Worten schließen:

„Ich glaube, daß die Kolonialverwaltung nicht umhin kann, Ihnen doch noch auf das allerverbindlichste zu danken für die Arbeit, die hier im gemeinschaftlichen Interesse der Kolonialverwaltung und der gesetzgebenden Körperschaft, d. h. des Reichstages, gemacht worden ist. Ich halte es für einen wichtigen Anfang und glaube an gute Erfolge. Ich spreche unumwunden aus, daß ohne die Existenz der Kommission, was immer, viel oder wenig, erreicht worden ist, nicht hätte erreicht werden können, und deshalb sehe ich auch auf diese Tätigkeit — es ist die erste parlamentarische Kommission, die wir haben — mit Genugtuung zurück."

Die Frage der südwestafrikanischen Gesellschaften ist zu einem gewissen Abschluß gekommen, der dicke Strich unter der Vergangenheit ist in der aus Abgeordneten und Sachverständigen bestehenden Kommission einstimmig gemacht worden. Die Resultate der Kommission werden aber trotzdem einer recht verschiedenen Beurteilung unterliegen; dem einen sind sie zu mager, den beteiligten Gesellschaften zu üppig; die Wahrheit dürfte auch hier in der Mitte liegen. Was bei den bestehenden Verhältnissen erreicht werden konnte, ist erreicht worden. Freilich fand eine endgiltige und abschließende Auseinandersetzung mit den Gesellschaften nicht statt, d. h. man hat diese nicht enteignet, nicht ihre Verträge annulliert, sondern ist durch friedliche Abkommen zu einem Verhältnis gelangt, das für beide Teile erträglich ist. Der schlimmsten Gefahr für die Zukunft ist vorgebeugt durch den Kompromiß, der wie stets die Schattenseiten des Mittelweges an sich trägt, aber doch recht erhebliche Vorteile dem Reiche bietet. Schwere Fehler der Vergangenheit mußten gut gemacht werden; man konnte aber in den Verhandlungen beobachten, wie rasch die kolonialpolitische Erziehung des deutschen Volkes vor sich gegangen ist, so rasch, daß man heute schon ganz verwundert fragt: Wie konnte man vor zwei Jahrzehnten noch so schwere Fehler machen? Aber Fehler sind schnell gemacht, furchtbar schwer ist die Sanierung, und selten gelingt sie ganz. Zu Beginn der Kommissionsverhandlungen war die Rechtslage in Südwestafrika dergestalt, daß der größte und wertvollste Teil des Landes verschenkt worden war, daß die Rechte der Gesellschaften unbeschnitten, ihre Pflichten sehr gering waren. Heute gehört das Land der Allgemeinheit und die Gesellschaften mußten Lasten auf sich nehmen. Dieser Fortschritt ist in erster Linie den mühsamen Verhandlungen zwischen Reichskolonialamt und Gesellschaften zu verdanken; die Existenz der Kommission aber wie ihre Arbeiten waren eine nicht zu unterschätzende Hilfe in diesen Verhandlungen. So kam man zu einem Resultat, das sich sehen lassen kann. Durch die Ausrottung der Eingeborenen, die Einziehung des Eingeborenenlandes und die Abmachungen mit den Gesellschaften sind heute dem Gouvernement in Windhuk rund 46 Millionen Hektar Land zum Verkauf und zur zweckmäßigen Besiedelung zur Verfügung gestellt; die Ansiedelung kann nicht mehr künstlich unterbunden werden, das Land kann nicht aus Spekulationsgründen liegen gelassen werden. Damit ist ein großer Beschwerdepunkt aus der Welt geschafft. Die Kolonie ist zur Besiedelung frei; 12000 Weiße haben sich bereits niedergelassen; das Land ist auch zu angemessenen Preisen zu erhalten. Wenn der Fiskus auch die Verpflichtung übernahm, die aus dem Gesellschaftsland erzielten Kaufpreise an die Gesellschaften abzuliefern, so ist doch das Gouvernement nicht mehr behindert in der Aufstellung und Durchführung eines gesunden Besiedelungsplanes. Landhunger kann in Südwestafrika nicht so bald entstehen; wenn die Gemeinden und Bezirke dennoch davon schon befallen sind, so darf auf schnelle Abhilfe gerechnet werden.

Die Frage der Bergrechte ist am wenigsten befriedigend geregelt; aber ein Mehr konnte vorerst nicht erreicht werden. Als Gewinn ist zu buchen, daß im allgemeinen die Kaiserliche Bergverordnung von 1905 im ganzen Lande Anwendung findet, daß hierdurch die allgemeine Schürffreiheit gesichert ist und der Betriebszwang eingeführt werden kann. Die Bodenschätze können also behoben werden; Verzögerungspolitik hat keinen Raum mehr. Höchst wertvoll ist die rechtliche Beseitigung eines alten Vorrechtes der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, wonach dieser 50 v. H. der Bergwerkseinnahmen zufließen sollten; der Nachtragsetat und neue Etat lassen erkennen, daß die Fortdauer dieser Vorschrift der Gesellschaft in 1½ Jahren über 5 Mill. Mk. eingebracht hätte und daß jährlich mehrere Millionen Mark an die Gesellschaft bezahlt werden müssen. Dieses Privileg ist ohne jede Entschädigung gefallen. Da die gesagte Gesellschaft die Berghoheit in weitem Umfang besitzt, war nicht zu erzielen, daß sie auf die Bergabgaben verzichtet; aber diese sind in ihrer Höhe gebunden. Aber immerhin wird die D. G. f. S. W. noch erhebliche Gebühren erhalten, so daß die hinter ihr stehende Hochfinanz befriedigt sein kann.

Die Abkommen mit den Gesellschaften gestatten die Einführung einer Grundsteuer (mit 400 000 Mk. Jahreserträgnis), der Wertzuwachssteuer für Gemeinden und Bezirke und endlich des rentablen Ausfuhrzolles auf Diamanten. Rund 50 v. H. der Reineinnahmen aus Diamanten fallen an das Reich, eine nicht geringe, aber begründete Steuer. Nun ist es Sache der Kolonialverwaltung, die Abkommen sinngemäß durchzuführen. Die Kommission schlägt in erster Linie eine progressive Einkommensteuer (1912 einzuführen) vor, wobei Neuansiedlern Schonung zu geben ist. Zeigen sich neue Mißstände, so soll die Grundsteuer für unbenutzte Grundstücke erhöht werden, um die großen Landgesellschaften zum Verkaufe zu nötigen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß ein solches Druckmittel erforderlich ist; heute zahlen die Gesellschaften gute Provisionen für den Landverkauf.

Die erste interparlamentarische Kommission des Reiches, die sich mit der Untersuchung von Mißständen zu befassen und Vorschläge für Besserung zu machen hatte, hat sich somit bewährt; sie war im höchsten Grade lehrreich für alle Mitglieder und nutzbringend für die Allgemeinheit.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar 1910.

Verlobung des dritten Sohnes des Kaisers. Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaares, ist von seinem Besuche am Hofe zu Stockholm am Sonntag in Potsdam wieder eingetroffen. Wie der „Voss. Ztg." aus Stockholm gemeldet wird, wird von der dortigen Presse das Zusammentreffen des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Viktoria Beatricia von Connaught am schwedischen Königshofe als Zeichen einer nahe bevorstehenden Verlobung ausgelegt. Prinzessin Viktoria Beatricia ist am 17. März 1886 geboren als Tochter des Herzogs von Connaught; sie ist eine Nichte des Königs Eduard.

Zum Konflikt in Elsaß-Lothringen. Nunmehr ist der Wortlaut des Briefwechsels zwischen Statthalter und Bischof veröffentlicht worden. Leider liegt er uns nur in dem Auszug der „Frankf. Ztg." vor, die darüber folgendes mitteilt:

„In dem ersten Schreiben anerkennt der Statthalter die bischöfliche Ansicht über das Verhältnis der katholischen Lehrer zu den Kirchenbehörden nicht als zutreffend und legt gegen die Ueberschreitung der vom Staatskirchenrecht gezogenen Grenzen umso ernstere Verwahrung ein, weil katholische Beamte bei der Ausübung dienstlicher Pflichten und staatsbürgerlicher Rechte nur zu leicht in Gewissenskonflikte geraten könnten. Der Anschluß an den Deutschen Lehrerverein sei eine Frage des Berufs- und Standesinteresses und falle in das Gebiet der Staatshoheit. Die bischöfliche Ansicht führe zu unhaltbaren Zuständen, da die Kirche aus vermeintlichem Interesse den Beamten Verhaltungsmaßregeln erteilen könnte, was einen direkten Eingriff in die dem Staat ausschließlich zustehende Disziplin seiner Beamten bedeuten würde. Der Statthalter nimmt den Deutschen Lehrerverein gegen den Vorwurf der Religionsfeindlichkeit in Schutz und bedauert lebhaft, daß der Bischof sich eines Artikels bediente, dessen schroffe Ausfälle als Verunglimpfung der zum Anschluß geneigten Lehrerschaft und als Schädigung ihres Ansehens sich darstellen. Er erwartet die Beschränkung der Kirche auf ihre Kompetenz, womit dem Frieden zwischen der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit am besten gedient sei.

In seiner Antwort erklärt Dr. Fritzen, daß ihm durchaus nicht die Absicht zugrunde lag, auf staatliche Befugnisse überzugreifen. Seine Auffassung stelle nicht bloß eine privatpersönliche Meinung, sondern eine offizielle dogmatische Lehre der katholischen Kirche dar. Er sucht in längeren Ausführungen die Antireligiosität des Deutschen Lehrervereins nachzuweisen, räumt aber ein: „Es lag mir durchaus fern, die Form des Artikels des Prälaten Nigetiet in allen Einzelheiten zu billigen." Er habe damit katholische Lehrer in keiner Weise verletzen wollen.

Hierauf antwortete der Statthalter am 12. ds.: Die Regierung müsse auf ihrem Standpunkt nicht nur unbedingt verharren, sondern werde ihn gegebenenfalls mit aller Entschiedenheit vertreten. Bei der Lage der Verhältnisse erachte er es für geboten, den Schriftwechsel der Oeffentlichkeit zu übergeben.

In der Antwort des Bischofs vom 13. ds. wird auf die Notwendigkeit der gläubigen Ueberzeugung der Lehrer hingewiesen und an dem theoretischen Standpunkt festgehalten. „Ich kann nicht anerkennen, daß ich durch die Warnung an die katholischen Lehrer, bei der ich nur die religiöse Seite der Frage im Auge hatte, die Grenzen der bischöflichen Gewalt überschritten habe." Zum Schluß gibt der Bischof der Hoffnung auf den ungetrübten religiösen Frieden Ausdruck."

Wir können dazu nur bemerken, daß die Auffassung des Statthalters nach unserer Ueberzeugung unhaltbar ist. Dem Bischof muß das Recht unbenommen sein, in der Weise mit jedem Katholiken zu verkehren, wie es gegenüber den Lehrern geschehen ist. Das hat mit den im Gesetz vorgesehenen Fällen nichts zu tun.

= **Neuer Schwindel über den Vatikan.** Das „Berliner Tageblatt" meldet: „Die Vermutung, der Vatikan billige das Vorgehen der Bischöfe gegen die Regierung der Reichslande, wird in der nächsten Umgebung des Staatssekretärs entschieden bestritten. Der Vatikan wolle nach wie vor von irgendwelchen Reibungen oder gar von einem Kulturkampf nichts wissen. Die Vorgänge in den Reichslanden seien geeignet, die Bemühungen des Vatikans um die Pflege eines herzlichen Verhältnisses zu Deutschland zu gefährden."

Das ist selbstverständlich total unwahr. Solche aus den Fingern gezogenen Nachrichten beweisen lediglich, wie niedrig manche Leute ihr Publikum einschätzen.

⊙ **Die Kattowitzer Interpellation** befaßte am Mittwoch den Reichstag und es wurde eine scharfe Sprache geführt. Der Interpellant Graf Oppersdorf hielt eine meisterhafte Rede und hat sich dadurch mit einem Schlage unter die ersten Redner des Reichstages versetzt. Mit vornehmer Ruhe und feinem Spott fertigte er die Maßnahmen der Regierung ab, um mit Entschiedenheit für die Beamten und ihr Wahlrecht einzutreten. Das ganze Haus lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit den ausgezeichneten Darlegungen, aus denen hervorging, daß die Beamten gemaßregelt worden sind, weil sie einen Anhänger von Ferrer nicht wählten, daß dort die Schulfrage eine große Bedeutung hat, da eine Simultanschule besteht. Die katholischen Beamten traten für die Konfessionsschule ein und wurden dafür gemaßregelt. Und so ging es weiter. Sehr interessant war die Mitteilung, daß die polnischen Kandidaten hochangesehene treu loyale Männer sind. Mit scharfem Nachdruck wies er darauf hin, daß in Baden, Essen und Dortmund ruhig Reichspostbeamte die Sozialdemokratie wählen durften, aber treue Katholiken darf man nicht wählen. Die Rede machte großen Eindruck im ganzen Hause. Nachdem Abg. Korfanty die Angelegenheit durch einige Details erweitert hatte, sprach Staatssekretär Delbrück; aber wie. Mit der klassischen Behauptung: „sagen wir einmal" redete er von „Großpolen", obwohl die beiden Kandidaten erklärt hatten, daß sie auf dem Boden der Verfassung stehen. Dieser kühne Satz, der wohl in den Büchmann kommen wird, erregte Heiterkeit und Unwillen. Die ganze Antwort enthielt nur die eine neue Tatsache, daß der Reichskanzler alle Maßregelungen gebilligt habe. Man kennt also die Fahrtrichtung des neuen Reichskanzlers ganz genau. Diese Antwort fand das gebotene Echo durch den Abg. Gröber, der in flammenden Worten für die Freiheit der Beamten eintrat und sie nicht zu Bedienten herabwürdigen will. Er forderte mit Nachdruck die Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts; dabei wies er nach, wie Bismarck 1872 in großherziger Weise für die Wahlfreiheit der Beamten eintrat. Daneben stehe die Kleinherzigkeit des heutigen Reichskanzlers um so unangenehmer ab. Dann kam eine echt nationalliberale Rede des Sachsen

Bei den Haberern.

Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. Stich.

3) Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Angelstock nahm eine richtige Gelehrtenmiene an, erhob den Zeigefinger seiner Rechten und sagte mit lächerlich steifer Geberde:

„Was ein „Hallodri" ist? Nun, der Name ist allerdings leicht gesagt, aber schwer erklärt! Es kommt ganz darauf an, wie man das Wort ausspricht! Ich glaube, Cilli und meine Braut Marie werden mir Recht geben, wenn der „hübscheste" Bursche, der den liebsten Dirndln auf dem Tanzboden oder zum Fenster hinein „Komplimente" sagt, zum Dank dafür und zur Abwehr „Hallodri" geheißen wird, wobei man die Benennung so recht zierlich und lächelnd zwischen den weißen Zähnen herausklingelt! Auch wenn einer recht nette und schlaue Späße und Schnurren erzählen oder selbst machen kann, so daß alle Zuhörer nimmer aus dem Lachen herauskommen, so ist besagter Schalk ebenfalls ein „Hallodri". Aber auch der Bauer ruft grob und zornig dem faulen Knecht „Hallodri" zu und der Schullehrer schopfbeutelt manchen unnützen ABC-Schützen und schilt ihn ebenfalls einen „Hallodri"! Es kommt eben, wie alles in der Welt, darauf an, in welchem Tone man es sagt, geradeso, wie man ein Birkenzweiglein zierlich in einem Glas Wasser zum frommen Gedenken an die festliche Fronleichnamsprozession ans Fenster stellen oder zu einer tüchtigen Rute binden kann, um böse, ungläubige Buben damit zu züchtigen!"

„Oder wie man ein rotes Röslein ins Haar stecken und ein weißes auf ein liebes Grab legen mag!" meinte Cilli sinnig.

Ich und mein akademischer Freund nickten dem gemütvollen Mädchen unseren Beifall zu, und Baltl begann nun zu singen und zu spielen, unübertrefflich in seiner Art:

„Wann der Fink amol schlagt,
Und der Guguk schon schreit,
Troamt's Dirndl vom Bua,
Is da Tag nimmer weit! ...
Du herziglieb's Dirndl,
Was troamst denn von mir?
Laß' mi' amol troama
A bißl von Dir! ...
I wollt', i woar's Finkerl
Im blühaten Hag,
Da kunnt i dir singa
Den lieb'n langa Tag!" ...

So schwanden uns unter traulichem Geplauder, Sang und Zitherklang nur zu schnell die Abendstunden hin; schon ging's auf zehn Uhr los, und ich mußte mich beeilen, die Bahnstation noch rechtzeitig zu erreichen, damit mich der letzte Zug in die Garnison nach München zurückbringen konnte, denn am anderen Morgen in aller Frühe riefen mich, den modernen Landsknecht, wieder „Trommeln und Pfeifen" zum leidigen Gamaschendienst!

Als ich jetzt endlich zum größten Bedauern meiner lieben Gesellschaft aufbrechen mußte, gaben mir mein Künstlerfreund und seine Braut, Cilli und Baltl das Geleit zum Mühltaler Bahnhofe hinauf.

Es hatte gänzlich zu regnen aufgehört. Der klare Vollmond überstieg eben den dunklen Waldrand und goß nun sein mildes Licht über die weite Himmelsau aus, auf der bereits unzählige Sterne gleich leuchtenden Blumen glänzten.

Auch über dem im tiefen Schlummer liegenden Talgrund lag ein lieblicher Schimmer, daß es fast schien, als sei vom herrlichen Tagesglanz noch so viel Helle zurückgeblieben und lagere jetzt auf jedem Blatte und Stein, auf dem Ziegeldach der Mühle und auf den Nebeln der Wiesen, sowie auf den Wassern des Wehres, allüberall und freue sich der lauen Kühlung und des selten reichen Silberscheins, den diese wonnevolle Maiennacht über dieses schöne, traute Stückchen Erde gestreut! ...

Ehe ich meinen Waggon bestieg, mußte ich Cilli noch feierlich versprechen, sobald als möglich auf dem Sollinger Hof einen Besuch abzustatten, und Baltl versicherte mir, er wolle dann meinen treuen Führer in seiner herrlichen Heimat machen: zum „Jäger auf der Eben", — zum „Maier in der Eck", — zum „Oedkogel" und „Fürstensee", und wie sie alle hießen, diese herrlichen Punkte in jenem von der Fallach und Singach durchflossenen Hochlandsgau! ..

Der Zug setzte sich langsam in Bewegung; ich lehnte mich weit zum Fenster hinaus, zum letztenmal den beiden Paaren meinen Abschied zuwinkend, als mich der Scheidegruß und zugleich die Mahnung meines Künstlerfreundes traf, denn er sang mit seiner trefflich geschulten Baßstimme jene sehnsuchtsvollen Berggedanken des Schotten Robert Burns: „Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz ist im Hochland, zu jagen das Tier,
Zu jagen den Hirsch und zu jagen das Reh —
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'!" ...

Da versenkte denn auch ich mich wieder in die herrliche Schilderung Walter Scotts von seiner Heimat:

„Wo in des Hochlands bergigen Haiden
Die tobende Jagd erscholl" ...

Mir gang manche fast vergessene Jugend-Erinnerung von den prächtigen, in unseren Gebirgsgegenden verlebten Ferien auf und ich beschloß, meinen Herbsturlaub nach den großen, auf dem Lechfelde geplanten Manövern, die auch wirklich im gleichen Jahre 1869 stattfanden, in der Heimat der kühnen und starken Männer, der freudigen, treuherzigen Menschen zuzubringen, deren heldenmütige Vorfahren einst, um „die Kinder" ihres angestammten Kurfürsten Max Emanuels zu retten, zur Sendlinger Mordweihnacht ausgezogen und „lieber bayrisch sterben, als kaiserlich verderben" wollten.

Ja, dort im altbayerischen Hochlande, wo Jodeln und Zitherschlag klang, Büchsen scharf knallten und die Almenglocken tönten, — dort lebte noch die bayerische Treue unbewegt in den kühnen Herzen der Spät-Enkel jener hochherzigen Patrioten!

Ich wollte, — ich mußte die treubewahrten Bilder aus dem Alpenvorlande wieder auffrischen, durch die grünen Wälder und sonnigen Halden ziehen, wo sich im wundervollen, märchenblauen Hintergrunde kühn, schartig die Alpenriesen auftürmten, ich wollte wieder an den tosenden Wasserfällen stehen und Gottes Allmacht in seinen Werken bewundern, mich abermals im schaukelnden Kahn, — im waldursprünglichen Einbaum über die klaren Seen am Fuße des Hochgebirges setzen lassen und mich in ihre tiefgründige Poesie versetzen! ... Was ich wohl alles wollte? ... (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 14. Januar 1910.

Das vierte Abonnementskonzert des Großh. Hoforchesters wurde mit Schumanns Ouvertüre zu Byrons „Manfred" eröffnet, dieses großartige Meisterwerk, diese ergreifende Musik übt auf den Musikverständigen stets einen tieferen Eindruck aus, je mehr er sie zu hören bekommt. Nach ihm bot das Orchester die große C-moll-Symphonie von Johannes Brahms. In keinem der uns bekannten Werke dieses Komponisten tritt die geniale Feinheit des Aufbaues und der ihn

Heinze, der am liebsten zu jedem Gange einen Katholiken verspeisen würde; er sprach mit lauter in- und ausländischen Zeitungsausschnitten, ging aber auf die Sache selbst nicht ein. Recht gemäßigt sprach der konservative Henning, der zwar der Regierung zustimmte, aber dem Zentrum widmete er anerkennende Worte. Als am Schlusse der Sitzung die beiden Staatssekretäre Delbrück und Krätke eingriffen, gelang es ihnen nicht, etwas für die Regierung zu retten.

Die Königin von Italien hat an die Kaiserin das nachstehende Telegramm gerichtet: „Die Beendigung der Arbeiten des deutschen Hilfskomitees für die in Sizilien und Kalabrien durch das Erdbeben Geschädigten gibt mir Gelegenheit, Euerer Majestät die Bezeigung meiner lebhaftesten Dankbarkeit für die Förderung zu wiederholen, die Euere Majestät dem zugunsten der Opfer des Erdbebens mit so viel brüderlicher Fürsorge durchgeführten Liebeswerk gewährt haben. Ich bitte Euere Majestät, den Ausdruck dieser Gesinnungen, die der König teilt, genehmigen zu wollen. Elena."

Abg. Dr. v. Daller, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion im bayerischen Landtag, päpstlicher Hausprälat und erzbischöflich Geistlicher Rat, feiert am 22. Januar seinen 75. Geburtstag. Zu Gasteig in Oberbayern am 22. Januar 1835 geboren, besuchte er in Niklasreuth bei Miesbach die Volksschule, von 1847 bis 1849 die Lateinschule in Rosenheim, von 1849 bis 1855 das Gymnasium in Freising, um dann von 1856 bis 1859 an der Universität München Philosophie und Theologie zu studieren. Im Jahre 1860 wurde er zum Priester geweiht, sodaß er im heurigen Jahre auch sein goldenes Priesterjubiläum begehen kann. Zwei Jahre nach seiner Priesterweihe wirkte er in Freising als Gymnasialprofessor, dann als Lyzealprofessor, 1886 wurde er nach 22jähriger Tätigkeit zum Rektor ernannt und bekleidet diese Stellung noch. Als Abgeordneter gehört er der bayerischen Zentrumsfraktion seit 1871 an.

○ **Die preußische Thronrede** findet rechts und links nicht Beifall; zu dem Passus über die Wahlreform sagt die „Deutsche Tagesztg.": „Die Thronrede bestätigt das, was wir immer gesagt haben, daß die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen, sondern dem Abschlusse nahe sind. Wenn sie dann sagt, daß der Entwurf dem Landtage in einigen Wochen zugehen werde, so ist dieser Zeitbegriff dehnbar. Wir machen aber kein Hehl daraus, daß wir eine solche Ankündigung nicht erwartet, sondern vermutet haben, man werde über den Zeitpunkt der Einbringung nichts sagen. Daß die Vorlage kommen würde, war zu erwarten. Wir haben ihre Einbringung nicht für nötig gehalten." Der „Vorwärts" dagegen meint: „Geäfft und genarrt! Die Regierung treibt ihr skandalöses Versteckspiel mit der Wahlreform ungeniert weiter. Zwar kündigte die Thronrede an, daß bereits in einigen Wochen die neue Wahlrechtsvorlage dem Landtage zugehen werde — aber über den Inhalt dieser Wahlreform gab man auch nicht einmal die leiseste Andeutung."

Die Schiffahrtsabgaben in Sachsen. In der ersten sächsischen Kammer kam es gestern (Donnerstag) zu einer Debatte über die Schiffahrtsabgaben, die sehr lebhaft verlief. Oberbürgrmeister Dr. Bentler betonte, daß Sachsen wenigstens darauf sehen müsse, auf die Art der Kostenerhebung und ihre Höhe Einfluß zu gewinnen, wenn sonst nichts zu machen sei. (!!) Staatsminister Graf Vitzthum legte dar, daß die Regierung noch ganz auf ihrem zuerst eingenommenen Standpunkt stehe ohne jede Animosität gegen Preußen. Sachsen sei überzeugt, daß die Abgabenfrage nicht gegen seinen Willen und nicht ohne seine Zustimmung gelöst werde. Man wolle daher in eine ruhige Behandlung der Sache eintreten, in der Hoffnung, Preußen und die anderen Bundesstaaten davon zu überzeugen, daß jener Plan nicht nur für Sachsen, sondern auch der Verkehrsentwicklung im Reich schweren Schaden zufügen würde. Der freie Zugang zum Meere ist für uns eine Lebensfrage. Wir haben ihn durch Verträge erworben und können auf dieses Recht nicht verzichten, ohne unsere wirtschaftliche Stellung im Reich zu gefährden. Die sächsische Regierung trägt ernste Sorge, daß mit einer Durchführung der Pläne Preußens die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches in bedenkliche Bahnen gelenkt wird.

Ueber die Vorgänge im bayerischen Liberalismus wird viel geschrieben. Wo geschrieben und geredet wird, fehlt nie Naumann, von dem die ganze Welt weiß, daß er ebenso schön schreiben als reden kann. In der freien „Bayer. Schulztg." des bekannten Lehrerredakteurs Beyhl bemerkt er zur Einigung des Linksliberalismus: „Die Einigung der Linksliberalen ist ein guter Schritt vorwärts auf dem Wege zum gegenseitigen Vertrauen und auch in Bayern werden hoffentlich die jetzigen Wirrnisse überwunden werden." Die jetzigen Wirrnisse bestehen darin, daß der Nationalliberalismus aus dem Block ausgeschieden ist. Die C. P. C. führt darüber aus:

Für Bayern kommt die linksliberale Verschmelzung nicht in Betracht, weil es Linksliberale in nennenswerter Zahl nicht gibt. In Bayern nimmt immer noch der Nationalliberalismus die erste Stelle im Liberalismus ein. Aber interessant ist es immerhin, daß die linksliberale Einigung die Wirkung haben soll, daß die Nationalliberalen den Block mit den Linksliberalen lösen. In Preußen haben sich die Konservativen von den Linksliberalen losgesagt, während sie nach wie vor bei vernünftigem Verhalten der Nationalliberalen mit diesen noch Geschäfte machen wollen. In Bayern wollen die Nationalliberalen den Block trennen, um, frei von dem linksliberalen Anhängsel, mit den Konservativ-Bündlern Geschäfte zu machen.

Weder die Trennung im Block noch die Einigung der Linksliberalen ist ein Zeichen der Stärkung des Liberalismus oder gar, wie Beyhl im Sinne Naumanns sagt, ein Zeichen des „Aufstiegs einer neuen Grundauffassung". Beides zeigt nur, daß der Liberalismus alt und krank ist und daher von Zeit zu Zeit das Bedürfnis fühlt, sich auf seinem Lager umherzuwälzen, um eine neue bequemere Lage zu finden.

= **Die bayerische Regierung und die Reichsfinanzreform.** Ministerpräsident Freiherr v. Podewils hielt gestern in der Kammer eine mehr als zweistündige Rede, in der er eine erschöpfende Darstellung des sachlichen und parteipolitischen Entwickelungsganges der Finanzreform gab. Als die Reform mit der Erbanfallsteuer undurchführbar wurde, war die Reichsregierung neuerdings gezwungen, auf andere Weise das Werk zu vollenden, denn von einer Reichstagsauflösung war im Bundesrat keine Rede und sie hätte auch die Reform nur weiter verzögert. Man mußte also mit den neuen Parteien zusammen arbeiten. Das Gesamtergebnis der Reichsfinanzreform ist trotz aller Mängel immerhin befriedigend.

Das Eosinschwein. In einer längeren, vom „Reichsanzeiger" veröffentlichten Auslassung über die Ergebnisse der von amtlicher Seite vorgenommenen Untersuchungen über die Verfütterung mit Eosin gefärbter Futtergerste wird mitgeteilt, daß am 10. Januar im Reichsschatzamt eine Beratung stattfand, woran als Sachverständige die Professoren Heffter und Zuntz-Berlin, Ehrlich-Frankfurt a. M., Jadlbauer-München, Straub-Freiburg i. B. und Gottlieb-Heidelberg teilnahmen. Die Sachverständigen waren übereinstimmend der Ansicht, daß es nach wissenschaftlichen, zum Teil von ihnen selbst ausgeführten Untersuchungen als ausgeschlossen zu betrachten sei, daß Erkrankungen und Todesfälle, die bei einzelnen Tieren nach kurzdauernder Verabreichung von mit Eosin gefärbter Gerste aufgetreten sein sollen, durch das in der Gerste enthaltene Eosin hervorgerufen seien. Auch die Behauptung, daß infolge Fütterung von Schweinen mit Eosingerste eine Färbung des Fleisches und Fettes eintrete, müsse nach wissenschaftlichen Feststellungen als unbegründet bezeichnet werden. Noch weniger könne von einer Schädigung infolge des Genusses von Fleisch oder Fett von mit Eosingerste gefütterten Tieren die Rede sein. Von an drei Stellen versuchsweise gefütterten Schweinen sind am Ende der ersten Versuchswoche je zwei Stück geschlachtet worden.

Sie zeigten während der Fütterung auch mit vollständig gefärbter Gerste keine Spur von Beeinträchtigung des Befindens sowie nach der Schlachtung keine Schädigung irgend eines Organs. Lediglich bei Schweinen, die Schrot aus vollständig gefärbter Gerste erhalten hatten, zeigte sich eine Anfärbung der Schleimhaut des Verdauungskanals und der äußeren Haut, letztere infolge Verunreinigung beim Fressen. Bei den mit normal gefärbter Gerste gefütterten zeigte sich lediglich eine leichte Rotfärbung am Schlundeingang im Magen. Ein fieberhaft erkranktes Schwein hat sich während achttägiger Fütterung mit Eosingerste wieder völlig erholt. Ein anderes Versuchsschwein erhielt eine sechstausendfache, bei der Verfütterung normal gefärbter Gerste aufgenommene Eosinmenge und vertrug das Quantum ohne Schaden. Dies zeigt wohl, so schließt die Auslassung, am besten, daß die bisher vorgebrachten Behauptungen einer gesundheitlichen Wirkung der mit Eosin gefärbten Gerste bei Schweinen der Begründung entbehren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

= **Die ungarische Krise.** Der designierte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary empfing Ladislaus Lukacs und gewann ihn zur Uebernahme des Finanz-Portefeuilles. Das Kabinett wird bis heute mittag konstituiert sein. Graf Khuen-Hedervary beabsichtigt am Freitag die Kabinettsliste dem Könige zu unterbreiten. Unmittelbar darauf wird die Eidesleistung des Kabinetts stattfinden. Das Abgeordnetenhaus wird in der ersten Hälfte der nächsten Woche zusammen berufen. Die Partei-Verhältnisse lassen voraus sehen, daß bereits die Eröffnungssitzung, in der sich das neue Kabinett dem Hause vorstellen wird, einen sehr heftigen Verlauf nehmen wird. Die Auflösung des Parlaments ist wahrscheinlich und Neuwahlen scheinen sicher bevorzustehen. Just erklärte dem Grafen Khuen-Hedervary, daß er keine Indemnität gewähren würde. Der Parteichef Kossuth ist plötzlich erkrankt.

Wien, 13. Jan. Der designierte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wird im Laufe des heutigen Tages seine Kabinettsbildung abschließen. Die Ernennung der neuen Minister dürfte bereits am Sonntag im ungarischen Amtsblatt veröffentlicht werden. Am Montag werden dann die Mitglieder des neuen Kabinetts den Eid in die Hände des Kaisers legen.

Balkanstaaten.

= **Die serbischen Waffenbestellungen.** In serbischen Regierungskreisen hegt man die Zuversicht, daß es den vereinigten Bemühungen der serbischen Regierung und des französischen Gesandten gelingen werde, die Firma Schneider-Creusot zum Ausgleich ihrer Offerte mit jener von Krupp in Essen zu bewegen, wodurch sowohl die Gefahr einer Ministerkrise als auch eines Konfliktes mit der deutschen Regierung vermieden würde. In einer Konferenz, der auch der Minister des Aeußern und der französische Gesandte beiwohnten, vertrat der jungradikale Parteiführer Stojanowitsch den Standpunkt, daß die Heeres-Lieferungen aus politischen wie militärischen Gründen der französischen Firma überlassen werden soll, jedoch unter der Voraussetzung, daß Serbien dabei nicht weiter übervorteilt wird.

= **Die Beziehungen Bulgariens zur Türkei.** Aus zuverlässiger Konstantinopeler Quelle wird berichtet: Die zweifellos zwischen Bulgarien und der Türkei bestehenden Spannungen und die Anzeichen für eine im Frühjahr zu erwartende verstärkte Bandenbewegung in Mazedonien haben zur Bildung von Gerüchten geführt, wonach man in den leitenden militärischen Kreisen der Türkei mit der Möglichkeit eines baldigen Krieges rechne. Tatsächlich besteht in den militärischen Kreisen eine kriegerische Stimmung. Trotzdem gilt es als sicher, daß die Pforte und insbesondere der neue Großvesir dieser Strömung mit größter Entschiedenheit entgegentreten wird.

Türkei.

⊙ **Keine Mißhelligkeiten.** Berliner Telegramme berichten über einen Artikel des „Echo de Paris", der angebliche ernste Konflikte Imhof Paschas mit türkischen Offizieren schildert und die Stellung der deutschen Instrukteure als sehr schwierig darstellt. Nach Anfrage bei dem Artillerie-Instrukteur Imhof Pascha und anderen maßgebenden Stellen ist der „Echo"-Artikel als völlig erfunden zu erklären. Der Großmeister der Artillerie und Präsident der Artillerie-Kommission Nasim Pascha sprach sich bei dieser Gelegenheit in wärmsten Worten über die Persönlichkeit und die militärischen Eigenschaften Imhofs aus und versicherte, daß die Offiziere und Militärschüler Imhof lieben und verehren. Die Türkei hat von Imhofs Wirken den größten Nutzen. Im Zusammenhang hiermit verdienen die Trinksprüche, die auf dem vorgestrigen Diener von der Goltz Pascha für die türkischen Generale zwischen Goltz und Ghasi, dem Vizepräses des Senats, und den übrigen Generalen ausgetauscht worden sind, Beachtung. In warmen Worten wurde dabei auf die Fortdauer der Beziehungen zwischen den beiden Herren und dem Offizierkorps Trinksprüche ausgebracht. Generaloberst von der Goltz wird in ungefähr 14 Tagen aus der Türkei nach Deutschland zurückkehren.

Frankreich.

= **Unterschleife in der französischen Marine-Verwaltung.** In Toulon wird unter strenger Diskretion eine Untersuchung wegen großer Unterschleife in der Marine-Verwaltung geführt. Es handelt sich um die Veruntreuung großer Materialbestände mit Hilfe gefälschter Passierscheine. In den Lagern fehlen hauptsächlich Fässer mit Oelfarbe und Petroleum.

Spanien.

⚖ **Politische Amnestie.** Aus Barcelona wird vom 13. ds. gemeldet: Die Regierung hat angesichts der Möglichkeit, daß anläßlich der für heute geplanten Kundgebungen Unruhen ausbrechen könnten, bereits vorher die Amnestie für die Verurteilten der Juli-Ereignisse zugestanden.

⊙ **Neue Kriegsschiffe.** Das Blatt „Espania Nueva" teilt mit, daß die Regierung mit deutschen, englischen und italienischen Werften Verhandlungen angeknüpft habe zwecks Baues mehrerer neuer Kreuzer.

🖃 **Zum spanisch-amerikanisch n Konflikt.** Entgegen den von den Blättern verbreiteten Nachrichten teilt das amtliche Organ offiziell mit, daß der spanische Gesandte in Washington noch nicht abberufen worden sei. In hiesigen offiziellen Kreisen gilt es als sicher, daß der König in wenigen Tagen seine Ernennung zum spanischen Geschäftsträger in Lissabon unterzeichnen wird, da der dortige Gesandte sein Demissionsgesuch eingereicht habe. Da die von den Blättern gemeldeten Nebenumstände nicht dementiert werden, muß man annehmen, daß die angebliche Zurücksetzung bei der Neujahrsgratulations-Cour im Weißen Hause in Washington tatsächlich stattgefunden hat.

Afrika.

= **Standrechtliche Erschießung.** Aus Melilla wird gemeldet: Entsprechend dem Urteil des Kriegsgerichts sind drei eingeborene Soldaten, welche spanische Soldaten angriffen und einen derselben verwundet hatten, standrechtlich erschossen worden. Die Hinrichtung fand bei Zeluan statt in Gegenwart von drei Bataillonen spanischer Truppen.

Amerika.

× **Kämpfe in Nicaragua.** Der „New-York Herald" meldet: Nach Berichten aus San Juan del Sur sind die nikaraguensischen Regierungstruppen in einem verlustreichen Kampf bei Acoyapa von den Aufständigen völlig geschlagen und in die Flucht getrieben worden.

Baden.

Karlsruhe, 14 Januar 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Zugmeister Julius Beck in Offenburg die große goldene Verdienstmedaille und dem Oberrechnungsrat Christian Zimmermann bei der Oberrechnungskammer das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und letzteren unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand zu versetzen.

Zu der Generaldebatte

im Landtag schreibt die „Straßb. Post" bezw. ihr Karlsruher Korrespondent bezüglich des zweiten Tages:

„Die gestern ausgesprochene Vermutung, daß die politischen Ausführungen des Abg. Zehnter die Verhandlungen von dem eigentlichen Thema auf das politische Gebiet ablenken würde, hat sich heute schon bestätigt. Der sozialdemokratische Abg. Kolb begann mit einer nahezu zweistündigen, großzügigen Rede. Wenn er darin das wahre Programm der Sozialdemokratie entwickelt hätte, so würden alle Bedenken gegen eine Zusammenarbeit mit dieser Partei schwinden. In sozialdemokratischen Versammlungen werden aber die Register meist etwas anders gezogen. Kolb will aus Regierung und dem Staat eine Wohlfahrtsgemeinschaft machen, das Volk in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung heben und dem tüchtigen Beamten freie Bahn schaffen. Selbst Staatsminister Frhr. v. Dusch zollte dem Abgeordneten Kolb wiederholt Anerkennung. Auch als er andeutete, daß der Abgeordnete Kolb mehr seiner privaten Ansicht als der der Partei Ausdruck gegeben habe, bekundeten aber die Genossen ihre Zustimmung zu Kolbs Ausführungen. Der nationalliberale Redner, der Abg. König-Mannheim, konnte, gestützt auf die maßvollen Ausführungen Kolbs, der sozialdemokratischen Fraktion mit gutem Gewissen das beste Zeugnis über ihre Bereitwilligkeit zu positiver Mitarbeit und Mäßigung ausstellen. Eine so starke Bewegung, die in weiten Kreisen des Volkes Unterstützung finde, müsse zu verantwortungsvoller Mitarbeit herangezogen werden. In eindrucksvoller Weise wies der Redner nach, daß die Nationalliberalen durch den Abschluß des Großblocks in nichts die grundsätzlichen Unterschiede zwischen ihnen und der Sozialdemokratie verwischt hätten. Mit Spannung wurde der nunmehr folgenden Rede des Staatsministers v. Dusch entgegengesehen. Der Staatsminister sprach leidenschaftslos, kühl und mit geringer Betonung. Lebhafter wurde er nur, als er sich gegen die Sozialdemokraten und das Zentrum wandte. Auf der Linken berührte es besonders angenehm, als er mit Nachdruck betonte, daß die Regierung nach wie vor liberal sei, und sich auch heute noch in vollem Einverständnis mit den liberalen Führern vergangener Zeiten befinde. Damit kann er jedoch keinen Gegensatz zwischen der gegenwärtigen nationalliberalen Partei und ihren verstorbenen Führern konstruieren, denn auch sie würden unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der heutigen Zeit die Taktik der Nationalliberalen von heute zweifellos billigen. Es fiel auf, daß der Staatsminister trotz aller Gegensätzlichkeit zur Sozialdemokratie doch versöhnlich sprach, aber er machte keinen Hehl daraus, daß die Regierung ein Zusammengehen von Liberalen und Zentrum lieber gesehen hätte, als den Großblock. — Solange wie in früheren Jahren wird die Finanzdebatte dieses Jahr übrigens nicht dauern, da der Seniorenkonvent beschlossen hat, von jeder Fraktion nur zwei Redner zum Wort kommen zu lassen. Die Tribünen waren auch heute wieder überfüllt, sodaß der Zutritt schon bald nach Beginn der Sitzung verwehrt werden mußte."

Diese Betrachtung ist stark zugunsten der Nationalliberalen Auffassung frisiert, aber gerade deshalb interessant, weil aus ihr der innige Wunsch spricht, die Regierung möge das sozialdemokratische Anerbieten im Großblock geneigtest in wohlwollende Erwägung ziehen. Die Regierung scheint, nach ihren Worten zu urteilen, allerdings darin anderer Meinung zu sein; darin kann die gestrige Rede des Ministers des Innern nur bestärken.

Die Neckarkanalfrage

und die damit zusammenhängende Schiffahrtsabgabenfrage wird von dem württembergischen Politiker Konrad Haußmann in der „Frankf. Ztg." mit Bezug auf das Verhältnis zwischen Baden und Württemberg in beachtenswerter Weise erörtert. Es heißt da:

„Württemberg ist, da der Kanal größtenteils den badischen Neckarunterlauf benötigt, auf die Zustimmung und freundnachbarliche Beihilfe von Baden und auf die Abtretung der Wasserkräfte angewiesen, die durch die Kanalisierung bei Heidelberg und Mannheim gehoben werden können. Baden kann territorial und finanziell den Neckarkanal unterbinden, der ein wirtschaftliches Lebensinteresse Württembergs ist. Baden hat sich ein Jahrzehnt lang passiv verhalten, und Württemberg mußte sich an den schmerzlichen Gedanken gewöhnen, daß Baden ein Gegner des Neckarkanals sei. Zwar hat die Gemeinde Heidelberg sich aus Lokalinteresse zugunsten des Projekts bemüht, aber im sonstigen Großherzogtum und lange Zeit auch in Mannheims Handelskammer regte sich nichts, was über platonische Sympathie hinausging. Die Rechnung, es werde Mannheim am Umschlagsverkehr und Baden an der Eisenbahnfracht ohne Ersatz verlieren, konnte diese Haltung erklären, aber nicht rechtfertigen, in den Augen der Württemberger nicht, weil sie nicht nachbarlich und weil sie falsch war. So wurde Württemberg durch die inneren Gründe und durch die jahrelange Haltung Badens, die lange Zeit von der Handeskammer Mannheim zu ressortieren schien und indifferent blieb, naturnotwendig dem Gedanken des Zweckverbandes der Rheinstaaten zugetrieben. Dieser Zweckverband brachte den Kanal, verbilligte seine Benutzung trotz der Rheinabgaben bedeutend und stellte den Kanal auch auf badischem Gebiet gleichsam unter den Schutz des Reichsgesetzes.

Neuerlich erkennt man die eigenartige Lage von Württemberg auch in Karlsruhe. In Mannheim hat man sie schon früher zu erkennen angefangen. Man hat gefährlich lang in Karlsruhe die Dinge gehen lassen, wie sie eben gingen, und sich mit dem Gedanken beruhigt, daß es für die badischen Interessen genüge, wenn man im Bundesrat dereinst gegen das Schiffahrtsabgabengesetz die badischen Stimmen abgebe. Eine bessere Erkenntnis ist nun durch die bekannte Denkschrift vorbereitet worden, in der Baden mit Sachsen eine Reihe an sich richtiger Gesichtspunkte entwickelt, aber sich nicht vergegenwärtigt, daß sich Württemberg nicht auf diesen Standpunkt stellen kann, wenn es nicht ein sehr hohes Landesinteresse opfern will. Auch die Frage, ob eine weitblickende Entwicklung des gesamten Rheinstromnetzes bis nach Konstanz mit dem Main- und Neckarkanal und einer dereinstigen Verbindung des Rheins und der Donau, sei es durch den Main, sei es durch den Neckar oder durch den Bodensee, in der Zeit des bewaffneten Friedens aus Steuermitteln gewährleistet und erreichbar ist, und ob diese Entwicklung des süddeutschen Binnenlandes nicht im Interesse von Deutschland einschließlich Badens gelegen ist, wird von der badischen Denkschrift nicht untersucht.

Es ist in dieser ganzen großen und wichtigen Sache zweifellos eine Unterlassung, daß Baden und Württemberg nicht offen loyal und gründlich den beiderseitigen Standpunkt gemeinsam erörtert haben. Wollte Baden, wenn auch außerordentlich spät, aber doch vor verschiedenen Abstimmungen eine solche Aussprache herbeiführen, so entspricht es weder dem wirtschaftlichen noch dem politischen Interesse Württembergs, einfach abzuwinken. Für eine solche Haltung, wenn sie gemeinsame Erhebungen über die beiderseitigen Interessen abschneiden würde, könnte sich die württembergische Regierung wohl nicht auf den Landtag berufen, der das Novum einer Bereitwilligkeit Badens zu gemeinschaftlicher Erörterung der beiderseitigen Interessen überhaupt nicht gekannt hat. Auch der Respekt vor Preußen, der bei allen Einzelstaaten aufgrund von Erfahrungen stark entwickelt ist, würde eine Ablehnung der bloßen Erörterung weder fordern noch

---

zierenden Ornamentik mit solcher Klarheit, mit solcher Natürlichkeit und Wahrheit des Gedankenganges in der musikalischen Schilderung heraus wie in diesem. Frei von aller weinerlichen Sentimentalität führt Brahms mit Energie und treffenden Motiven dem geistigen Auge des Hörers ein Herbstbild des menschlichen Lebens und der Natur vor, auf dessen etwas düstere Farben zeitweilig einzelne befreiende Sonnenstrahlen fallen, bis das Ganze im dritten Satze einer lebensfroheren Empfindung Platz macht. Der letzte Satz fiel gegen die anderen insofern etwas ab, als ihm den anderen, besonders den beiden ersten gegenüber, in der Durchführung jener großzügige Schwung, der diese belebte, fehlte. Das Orchester folgte den Intentionen seines Führers mit großem Verständnis, es hatte keine leichte Aufgabe, die vom Komponisten gestellten Anforderungen mit der von diesem verlangten feinen Ziselierung, die kunstvollen Schattierungen der Partitur erfolgreich durchzuführen. Herr Hofkapellmeister Reichwein, der das große Werk notenfrei dirigierte, legte damit einen neuen Beweis seiner hochzuschätzenden musikalischen Begabung und tiefen Kenntnis der Werke unserer deutschen Meister ab. Das großartige „Allegro energico e passionato" wußte er zur plastischen Vollendung zu erheben und auch dem „Scherzo" illustrativen Ausdruck zu verleihen. Im letzten Satze dünkte es uns, als fehle zuweilen das Transparente seines Aufbaues und läge eine leichte Monotonie über dem Gesamtorchesterpart. Allein im Großen und Ganzen kam das fesselnde Werk mit allen seinen dramatischen und dynamischen Lichtpunkten zur wirksamen Geltung und wir erfüllen gerne unsere Pflicht, dem vortrefflichen Leiter des Ganzen, Herrn Reichwein, und seinem sturmerprobten Orchester den vollauf verdienten Dank auszusprechen.

Zwischen den beiden Konzertnummern sang Herr Wilhelm Fenton, vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, Lieder von Brahms, Schubert und Wolf und bewährte sich als wohlgeschulter Sänger. Wenn er auch nicht alle mit gleich wohlgetroffener Plastik des Ausdrucks sang, so hörten wir aber doch einen ausgezeichneten, stimmbegabten und dramatisch wirksam vortragenden Bassisten, um den wir die Mannheimer beneiden. Er wurde von Herrn Reichwein am Klavier verständnisvoll begleitet.

Dem Konzerte wohnten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sowie Prinz Max mit Gemahlin an; es war besser wie die früheren besucht. v. St.

Großh. Hoftheater. In Bizets „Carmen", die hier zu jenen Opern gehört, welche ein spezielles Vorrecht vor vielen anderen dadurch haben, daß sie häufiger, als gerade nötig, gegeben werden, sang gestern abend ein Gast, Herr Jacques Decker, vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim, den „Don José". Es war just der schlechteste „Don José" noch lange nicht, den wir hier schon hörten, und verfügt über ganz respektable Stimmittel; mehr können wir zu seinem Lobe nicht sagen, als daß er seine Partie anständig durchführte und auch in der Darstellung wiederholt einen wirkungsvollen dramatischen Anlauf nahm. Uneingeschränktes Lob verdiente sich gestern eigentlich nur unser vorzüglicher Interpreter französischer Opern, Herr Hofkapellmeister Lorentz, der Rest ist Schweigen! Wie man uns von unterrichteter Seite mitteilt, soll ein vortrefflicher Tenor in Sicht sein. Wir sind durch gewisse Theater-Verhältnisse pessimistisch gestimmt worden und sagen: Abwarten, qui vivera verra! v. St.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rechtfertigen. Selbstverständlich würde von der Tatsache solcher Besprechungen dem Vortragskontrahenten, mit dem sich Württemberg in sehr weit vorgeschrittenen Verhandlungen befindet, lojale Mitteilungen gemacht werden. Aber Preußen selbst hat kein Interesse, daß Feststellungen unterbleiben, die einen klaren, vorurteilslosen und vergleichenden Ueberblick über die verschiedenen Möglichkeiten der Befriedigung wirtschaftlicher Landesinteressen allen Beteiligten, den Regierungen wie den Volksvertretungen und den Bevölkerungen gewähren können. Man kann dann ja abwarten, was für ein Resultat diese Feststellungen ergeben — ob wirklich die Kosten des Kanals und seines Betriebs und damit die à fonds perdu zu bringenden Opfer für Württemberg und Baden unverhältnismäßig hoch sein würden und ob tatsächlich in dem Reichsgesetz Baden Garantien gegen eine Erhöhung der Abgaben und für deren Verwendung ausschließlich zur Entwicklung der Wasserstraßen des Rheins gewährt werden können. Weder Preußen noch Württemberg haben einen Anlaß, zu wünschen, daß sich die gegensätzliche Stellung Badens versteife. Es ist nie zu spät, Fehler zu vermeiden, die noch nicht gemacht sind und die ernste wirtschaftliche oder politische Nachwirkungen leicht haben könnten. Freilich hat in der ganzen Frage der Schiffahrtsabgaben das, was man Staatskunst heißt, mannigfach gefehlt."

Baden und Württemberg gehen überhaupt oft nebeneinander her wie zwei Pferde, die nicht zusammen gehören. Auch in der Eisenbahnfrage macht sich das jeweils unangenehm fühlbar. Wir halten es für keinen Beweis der Befähigung der Staatsmänner beider Länder, daß dieses Verhältnis fortbesteht.

Der „Schwäb. Merk." Nr. 17 schreibt:

„Die im preuß. Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung des Frhrn. v. Rheinbaben löst in einem badischen Blatte folgenden leidenschaftlichen Erguß aus:

„Das ist also die Antwort auf die sächsisch-badische Denkschrift! Die preußische Regierung wird den von der durch das Dreiklassenwahlrecht privilegierten agrarisch-konservativen Mehrheit des preuß. Abgeordnetenhauses vor Jahren in unleugbarem Widerspruch zur Reichsverfassung kundgegebenen Willen mit aller Energie gegen den Protest Badens, Sachsens und Hessens und zu deren unzweifelhaftem Schaden zum Ausdruck bringen. Damit ist sozusagen in aller Form der Anspruch Preußens proklamiert, daß Reichsrecht immer weichen muß, wenn es dem von den Junkern diktierten preußischen Landesrecht unbequem wird. Eine demütigendere und verletzendere Form konnte Preußen nicht finden, um uns hinterländischen Vasallenvölkern seinen „Willen" kund zu tun. Erkennen denn die Räte des deutschen Kaisers nicht, welche ungeheure Gefahr für die förderativen Grundlagen des Reiches sie heraufbeschwören, wenn sie zulassen, daß der König von Preußen also beraten wird."

Dazu macht der „Schwäb. Merkur" die Bemerkung:

„Das steht nicht im „Landesboten", nicht in der „Volksstimme" und nicht im „Volksfreund", sondern in der nationalliberalen „Bad. Landeszeitung". Ja, das neue Baden macht sich!"

○ **Karlsruhe**, 13. Jan. Einer Meldung des „Heidelb. Tagebl." zufolge soll die badische Regierung entschlossen sein, den Gemeinden die Einführung der Wertzuwachssteuer als Ersatz für den Wegfall der Oktroi für Lebensmittel zu gestatten.

Die Generaldebatte im Landtag.

Dritter Tag.

Das Haus bot am dritten Tag den gleichen Anblick wie am zweiten. Das Interesse der Zuhörer auf der Galerie ist jeweils so groß, daß, wer nicht frühe bei der Hand ist, zu den Ausgeschlossenen gehört, und höchstens dann noch ein bescheidenes Plätzchen erwischen kann, wenn er eine mitleidige Journalistenseele trifft, die ihn durch „verbotene Eingänge" in eine der Tribünen bringt. Auch die Karten für die Diplomatenloge sind jeweils „ausverkauft".

Auf ihre Rechnung kam die Zuhörerschaft heute, denn es war ein großer Tag. Ein schneidenderer Gegensatz läßt sich nicht denken, als der, welcher zwischen dem Anfang und dem Ende der Sitzung zu verzeichnen war. Vier Redner sprachen im ganzen: Muser, Minister von Bodman, Schmidt-(Bretten), dessen Wahl gestern in der Kommission für giltig erklärt wurde, und Fehrenbach. Der Gegensatz beruhte zwischen dem ersten und dem letzten Redner, zwischen Muser und Fehrenbach. Muser hielt einen antiultramontanen „Monolog", wie Fehrenbach nachher die Rede Musers richtig kennzeichnete; eine Leichenrede kann nicht feierlicher und stiller gehalten werden, als die Musersche Rede. Muser besitzt bekanntlich neben großer Redegewandtheit auch ein weiches, fast einschmeichelndes Organ, das sanft in die Ohren klingt. Man denke sich nun das Rondell mit seinen Abgeordneten und Zuhörern zwei und eine halbe Stunde diesen Tönen in lautloser Stille zuhören oder nicht zuhören; nur dann und wann schwache Zeichen von Beifall und Zustimmung von einigen wenigen. Dabei beliebt Muser bald mit künstlerisch fein durchgeführtem Pathos, und sittlicher Entrüstung an die Seele des Zentrums heranzukommen, bald sucht er die Zentrumsfraktion in direkter Anrede mit Anfragen und sonstigen Apostrophen in Erregung zu bringen. Die bleibt aber ruhig und still wie das Grab, soweit sie überhaupt anwesend ist und es für der Mühe wert hält, den „ollen Kamellen" des Herrn Beachtung zu schenken. Denn Muser hält es ja wieder für gut, sein altes Steckenkamel („Steckenpferd" wäre ein zu lebhafter Ausdruck) in der antiultramontanen Wüste herumzureiten, wie unsere Leser aus dem Bericht ersehen können. Es fehlte nichts von seinen alten antiultramontanen Requisiten. Da war die Reklame für die neueste Auflage des Staatslexikons, das so furchtbare Sachen enthält, da marschierte das Gebetbuch auf; diesmal war es das von Pfarrer Reiter, über das Muser einmal einen Artikel in die „Frankfurter Zeitung" schrieb; der Beichtstuhl von Unter- und Obergrombach wurde herangezogen und mit Entrüstung verarbeitet; der „Waldmichel" mußte sich niedriger Gesinnung beschuldigen lassen, weil er über die Norderneyer Blockzweckessen ähnlich geschrieben hatte, wie auch liberale Blätter, denen die Geschichte damals zu dumm wurde. Ja, er scheute sich nicht, wahrscheinlich um die Vornehmheit seiner Gesinnung zu zeigen, den Reichstagsabgeordneten Erzberger den „Versammlungsakrobaten" des Zentrums zu nennen. Wir wollen dem Herrn nicht verraten, was wir dabei von ihm gedacht haben. Aber als er mit der Revision der Gebetbücher, Beichtstühle und des Staatslexikons zu Ende war, da fiel uns die Sentenz aus Max und Moritz ein: „Bosheit ist kein Lebenszweck!" Im übrigen wünschen wir dem Herrn gute Erholung auf dem Feldberg, denn sofort nachdem er seine Rede zu Ende geführt hatte, verschwand er mit Sack und Pack und fuhr, wie man sich nachher erzählte, auf den Feldberg. Eine eigene Art des Abgeordneten für Offenburg, zuerst ungeheuerliche Anklagen auf Anklagen zu häufen und nachher zu verschwinden! Die Offenburger tun nicht gut daran, einen solchen Abgeordneten ins Rondell zu senden, der so forsch ist im Angriff und dem sofort die Nerven versagen, wenn es an die Abrechnung gehen soll. Offenburg nimmt mit Bezug darauf eine Ausnahmestellung ein.

Es war nun bemerkenswert, mit welcher Entschiedenheit, ja Schärfe sofort nach der Rede Musers der Minister des Innern, Freiherr von Bodman, in die Debatte eingriff. „Der Herr Abg. Muser hat gesagt," begannen öfters seine Sätze und dann folgte der Schlag und zwar Hieb auf Hieb. Kurz, der Minister bekannte sich auch heute noch offen und ehrlich zu jener Auslassung der „Karlsruher Ztg." zwischen Hauptwahl und Stichwahl, welche die Unterstützung der Sozialdemokratie scharf mißbilligte und sagte frisch heraus: für die „Karlsruher Ztg." tragen wir die Verantwortung, an erster Stelle ich! Ebenso bestimmt lautete das andere Wort: ein Beamter, der aus Ueberzeugung einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgibt, d. h. wohl, der Sozialdemokrat ist, kann gehen! Damit zog er eine klare Grenzlinie zwischen der Regierung und der Sozialdemokratie, zwischen Regierung und Großblock. Wenn Worte ihre bestimmte Bedeutung haben, dann konnte die Ministerrede nicht anders aufgefaßt werden, denn als eine Absage an den Großblock. Wir glauben auch, daß, wenn es möglich wäre, lange Gesichter zu messen, man auf der linken Seite des Hauses von „Bassermann bis Bebel" heute einen weit größeren Maßstab gebraucht hätte als zu Anfang der Debatte. Minister von Bodman verwarf übrigens selbstverständlich die Mitarbeit der Sozialdemokratie nicht, aber verlangte klar und deutlich, daß sie im Interesse des allgemeinen Wohls und nicht bloß aus taktischen Interessen mitarbeite. Die Rede Bodmans wirkte fast wie eine Sensation. Aber erst die Taten sind ganz beweiskräftig.

Abg. Schmidt (Bretten) hielt sich in seinen Ausführungen zunächst an die wirtschaftlichen Fragen und machte hier ähnliche Vorschläge wie die anderen Redner. Als er ausführlicher die Steuerhetze behandeln wollte, bekam er eine Mahnung des Präsidenten, das zu unterlassen. Er ließ sich aber mit Recht nicht darin stören, da ja von liberaler Seite Beweise für die Hetze verlangt worden waren. Sein Material war diesbezüglich „nicht von Leder".

Und nun kam die beste Leistung des Tags, eine der besten, die wir überhaupt seit langen Jahren im Parlament gehört haben. Der Abg. Fehrenbach hatte einen glänzenden Tag. Das wird ihm auch der Gegner, wenn er gerecht sein will, zugestehen, auch wenn in der Rede für die Gegner kein Zuckerbrot gereicht wurde. Schon die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen, Anlehenspolitik, Sparpolitik, Beamtenpolitik, Gemeindepolitik, war nicht nur für den Zuhörer genußreich, sondern auch sachlich treffend. Mit feiner Ironie konnte er z. B. darauf hinweisen, daß er über Beamtenpolitik sogar vor der Stichwahl, wo es gefährlicher war, als heute in der Etatsdebatte, dasselbe vertreten habe, was heute; aber er fügte hinzu, daß Schädigungen der Beamten, von denen er einige ausdrücklich anführte, unbedingt untersucht und abgestellt werden müßten. Große Heiterkeit erregte es, als er nach diesen Bemerkungen über den wirtschaftlichen Teil mit der Bemerkung, nun sei der gemütliche Teil zu Ende und es komme der andere, zum zweiten Teil seiner Rede überging. Und er kam! Wir wissen nicht, sollen wir mehr die sachliche Trefflichkeit oder die Schlagfertigkeit oder den über das Ganze gegossene Humor oder die bei aller Gegnerschaft doch wieder durchblickende persönliche Versöhnlichkeit der Ausführungen Fehrenbachs anerkennen. Jedenfalls entstand aus all dem eine so wirkungsvolle Parlamentsrede, wie sie Fehrenbach nicht bald ein zweiter nachmacht. Oft durchbrausten Stürme von Heiterkeit das Haus bis hinauf zu den Galerien, besonders als er in geradezu unübertrefflicher Satyre die von nationallib. Seite für die nicht liberalen Wahlkreise aufgestellten „Pfleger" schilderte und dem demokratischen Abg. Hummel den nationalliberalen Abg. Hilbert als Pfleger beigab und die Hoffnung ausdrückte, daß bis Fastnacht die Liste der Pfleger wohl vollständig vorliege. Diese Pflegereinrichtung der Nationalliberalen wurde damit vor dem ganzen Land dem verdienten blutigen Hohn anheim gegeben. Die Zwischenrufer wurden durchweg in einer Weise behandelt, die stets neue Salven des Beifalls oder der Heiterkeit hervorriefen. So als Fehrenbach Muser, dessen Abwesenheit er für Muser selbst bedauerte, kurz und bündig abfertigte, dessen Rede weder Takt noch Geschmack verraten habe und Süßkind mit dem nicht ganz verständlichen Zwischenruf „allgemeines Wahlrecht" kam: „Herr Süßkind, ich rede jetzt von Takt und Geschmack!" rief ihm Fehrenbach entgegen und hatte damit die Lacher auf seiner Seite. Treffend fertigte er die Sozialdemokratie ab, deren Religionsfreundlichkeit und „Revolutionsfeindlichkeit" er kurz charakterisierte, so daß selbst Kolb bei einer verlesenen, ungemein gehässig religionsfeindlichen Stelle aus einem Essener sozialdemokratischen Blatt der Ausruf entfuhr: „Direkt gegen das Programm!" Die guten Ideen in der Sozialdemokratie nahm der Redner für das Christentum, dem sie entstammen, in Anspruch und bewies an den acht Seligkeiten, wie wenig die Sozialdemokratie sich in ihrem Gebahren auf das Urchristentum berufen könne. Dem Wunsch des nationalliberalen Redners König nach Belegen für die angebliche nationalliberale Hetze bei der Reichsfinanzreform entsprach Fehrenbach mit Material in einer Weise, daß es darüber den Nationalliberalen wind und wehe werden konnte. Den Höhepunkt seiner Rede bildete die Behandlung der Präsidentenwahl, wo er klar und deutlich den Standpunkt des Zentrums der Sozialdemokratie gegenüber zum Ausdruck brachte. Als der Abg. Geck darauf rief: „Verfassung!" und damit auf die nicht bestrittene Gleichberechtigung der Sozialdemokraten hinweisen wollte, da rief Fehrenbach: „Jawohl, vor allem gehört der Großherzog in die Verfassung und seine Stellung, die Sie in der Präsidentenfrage nicht anerkennen!" Da ging ein Beifallssturm durchs Haus, wie wir ihn noch selten gehört haben; auf der Galerie wurde in die Hände geklatscht, so daß der Präsident daran erinnern mußte, die Galerie habe sich dieser Kundgebungen zu enthalten.

Der Regierung sprach Fehrenbach nach den Reden des Staatsministers und des Ministers des Innern Vertrauen aus. Aber niemand solle glauben, daß das Zentrum es sich gefallen lassen werde, daß man mit dem Großblock die geistig kulturellen Fragen löse, mit dem Zentrum aber die Steuerfragen. So sei das Vertrauen nicht gemeint. Und zum Schluß legte er die Zentrumsparole „Gegen die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten" positiv dahin aus, daß das Zentrum bereit sei, mit allen zusammenzuarbeiten, welche auf christlichem Standpunkt und nicht auf dem der Kulturprinzipien der Sozialdemokratie stehen; nicht ausgeschlossen jene, die an der bestehenden Ordnung im Staat ehrlich und aufrichtig festhalten. Das waren klare Richtpunkte und Gesichtspunkte. Der Eindruck der Rede Fehrenbachs war groß; das merkte man nicht nur am Beifall, sondern auch an der Art, wie ihm zugehört wurde. Oft war es mäuschenstill, besonders als er sich in tapferem Bekenntnis zu Christus, dem Sohn Gottes, bekannte; oft hallte der Saal wider von den Ausbrüchen der Gefühle, die der Redner weckte; aber immer hatte er das ganze Ohr des dicht besetzten Saales. Wohl jeder hatte den Eindruck, daß hiermit der Höhepunkt der Debatte überhaupt erreicht war.

Heute wird die Debatte voraussichtlich zu Ende gehen. Am Samstag ist keine Sitzung.

Kleine badische Chronik.

ℏ **Mannheim**, 13. Jan. Ein jugendlicher Erpresser wurde verhaftet. Dieser Tage erhielt Frau Kommerzienrat Lanz und Kommerzienrat Dr. Engelhorn Drohbriefe, durch welche sie aufgefordert wurden, 50 000 bezw. 20 000 Mk. bei dem Eilboteninstitut „Blitz" zu hinterlegen, widrigenfalls sie die längste Zeit gelebt hätten. Gestern abend erschien im Bureau des „Blitz" ein Junge, der das Geld abholen wollte. Die benachrichtigte Polizei verfolgte den Jungen bis in die Nähe der Neckarbrücke, wo der Auftraggeber den Jungen erwarten wollte, aber derselbe war nicht mehr da. Er wurde aber doch ermittelt und zwar in der Person des 17jährigen Kaufmannslehrlings Bornhäuser. Derselbe wurde verhaftet. Er legte sofort ein Geständnis ab, das Geld gebraucht zu haben, um ins Ausland zu reisen.

⌂ **Sulzbach**, 13. Jan. In der Kaserne erhängt hat sich gestern der von Hemsbach gebürtige und zuletzt bei seiner Schwester hier wohnhafte Musketier Philipp Loosmann, der seit letztem Spätjahr beim 170. Infanterie-Regiment in Offenburg seiner Militärpflicht genügt. Was den sonst so braven jungen Mann zu diesem Schritt getrieben hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

a. **Bretten**, 13. Jan. In der Untersuchungssache gegen das hiesige im Amtsgefängnis internierte Ehepaar Schlachter wegen Kindstötung soll im Magen des 3½ Jahre alt gewordenen Kindes, das bei seinem Tode nur 9 Pfund wog, Petroleum vorgefunden worden sein. Die Kinder des Ehepaares sind in Pflege gegeben worden. Die Frau kam vor kurzem im hiesigen Krankenhause nieder; auch das neugeborene Kind muß nun in Pflege gegeben werden.

✕ **Muggensturm**, 14. Jan. Am nächsten Sonntag nachmittag findet im „Hirsch" hier eine größere Zentrumsversammlung statt, zu der alle Parteifreunde eingeladen sind. Herr Arbeitersekretär Belzer und Herr Köhler von Karlsruhe werden sprechen.

✗ **Achern**, 13. Jan. Der 66 Jahre alte Uhrmacher Johann Gauch aus Kappel wurde unweit des städtischen Schlachthofes tot aufgefunden. Er dürfte in der Dunkelheit ins Wasser geraten und ertrunken sein.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Januar 1910.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog nahm gestern vormittag die Vorträge des Legationsrats Dr. Seyb und des Ministerialdirektors Geheimerats Göller entgegen.

Gegen abend hörte Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo.

H. **Im katholischen Männerverein der Weststadt** sprach am Mittwoch abend Herr Chefredakteur Th. Meyer über ein in letzter Zeit vielgenanntes Thema: „Ferrer und der Ferrer-Rummel!" — Wurde in den verflossenen Monaten, und wird auch heute noch in leidenschaftlicher Weise der Kampf um die Person des Erschossenen geführt, und sind die einzelnen Momente dieses Kampfes durch die Tagespresse längst der breiten Allgemeinheit bekannt geworden, so war es dennoch hochinteressant, in enger Zusammenstellung alles das noch einmal vorgeführt zu erhalten, was die objektive Beurteilung dieses auf so traurige Art berühmt gewordenen Mannes ermöglicht.

Ausgehend von den ersten Jugendjahren Ferrers, zeigte der Redner die Entwicklung desselben. Vom Eintritt in die Lehre bis zur Flucht nach Paris, vom Eisenbahnkontrolleur bis zum Organisator der Revolution, vom Sprachlehrer bis zum Begründer der Anarchistenschule, von seiner Verheiratung bis zu Solidad Villafrance — Zug für Zug zeichnete der Redner das moralische Bild dieses Mannes. Roheit und Heuchelei, Erbschleicherei, Vernichtung des Testamentswillens seiner Gönnerin und hierdurch skrupelloser Betrug an den durch dieses Testament bedachten Kindern, Atheismus und rücksichtsloser Anarchismus, dessen letztes Wort die feige Bombe ist, und nicht zuletzt das Verhältnis zu seiner „Freundin"; alles das sind Züge, die seinem Bilde das Gepräge geben. — Der Hochzeitstag des spanischen Königspaares brachte den Namen Ferrer unter fürchterlichen Umständen zum erstenmal in die Oeffentlichkeit, und im Juli 1909, da bedeutete er die Seele der Revolution in Barcelona. Und als nun die spanische Justiz mit festem Griff diesen Mordbrenner — den Urheber all der Juligreuel, den Anführer revolutionärer Rotten — erfaßte, und ihn seinem verdienten Schicksal übergab, da flammte die internationale Loge auf. — Fein und treffend waren die Ausführungen des Redners über das Eintreten des gesamten Freimaurertums für den „Märtyrer" seiner Ideen. Ganz besonders gedachte er dabei der Tätigkeit, welche die Presse — die radikale wie die linksliberale — in Deutschland, allen voran die „Frankfurter Zeitung" und das „Berliner Tageblatt", ins Szene setzte. Mit einem Hinweis auf den Zusammenschluß der radikalen Elemente, der in dieser Bewegung offen zutage trat, und unter starker Betonung der Notwendigkeit der festen Organisation aller positiv Gesinnten, schloß der Redner seine mit großem Interesse und starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der erste Vorstand, Herr Revisor Stadelbacher, erinnerte in einem Nachwort kurz daran, wie die „Bad. Landesztg." in einer ihrer letzten Nummern einen Vortrag des Abg. Knebel über dasselbe Thema in Ettlingen behandelte. Auch das lasse auf eine eigenartige Gesinnung jenes Blattes schließen.

Der zweite Teil des Abends wurde von Fragen lokaler Natur, Vorstands- und Stiftungsratswahlen usw., ausgefüllt, und es entspann sich hier eine angeregte Diskussion.

Vermischte Nachrichten.

Mord aus verschmähter Liebe.

Berlin, 14. Jan. Gestern abend gegen 7 Uhr wurde das in der Warschauerstraße 6 bei dem Buchhalter Schneider in Stellung befindliche Dienstmädchen Marta Eisner von dem Bäcker Franz Hansel, der sie mit Liebesanträgen verfolgte, erschossen. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen lebensgefährlichen Schuß bei.

Untergegangener Schooner.

Kuxhaven, 14. Jan. Der deutsche Schooner Arcturus ist auf der Fahrt von Kuxhaven nach England auf hoher See untergegangen. Von der Besatzung konnte niemand gerettet worden. Der Kapitän hinterläßt Frau und 7 Kinder.

Sturm auf dem Bodensee.

Innsbruck, 13 Jan. Auf dem Bodensee wütete gestern Mittag ein heftiger Sturm. Der Fischer Bilgeri wurde mit mehreren seiner Leute von dem Unwetter überrascht. Sie wären zweifellos verloren gewesen, wenn nicht zwei Dampfer zu ihrer Rettung herbeigeeilt wären. — Bei Doren im Bregenzer Walde fand ein großer Erdrutsch statt. Der Weißbach wurde dadurch gestaut und überschwemmte die Talsohle.

Das Opfer der Apachen.

Paris, 13. Jan. Gestern fand unter starker Beteiligung die Beerdigung des getöteten Schutzmannes Deray, Opfer des Apachen Liabeuf statt. Die Beisetzung erfolgte auf Kosten der Stadt Paris. Der Präsident Fallieres hatte einen Vertreter entsandt. (Besser wäre es, man würde den Apachen einmal energisch auf den Leib rücken. Aber da fehlts gewaltig.)

Zugentgleisung.

Madrid, 13. Jan. In der Nähe von Jubera entgleiste ein Personenzug. Zwei Passagiere wurden dabei getötet, mehrere schwer, eine größere Anzahl leichter verletzt.

Wieder ein Warenhausbrand.

London, 14. Jan. Im Kilburn-Viertel steht ein großer Bazar der Firma Evans in Flammen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Sieben Abteilungen des Bazars waren im Nu von den Flammen ergriffen. Beim Ausbruch des Brandes waren sämtliche Angestellten im Bazar anwesend. Das weibliche Personal stürzte in großer Panik auf die Straße. Das Feuer ist von dem Bazar aus auf mehrere andere Geschäftshäuser in demselben Block übergesprungen. Bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich greift, ist wenig Hoffnung, daß die in dem Häuserblock belegenen Gebäude gerettet werden können. Kolossale Summen stehen auf dem Spiel. Bis jetzt hört man nichts von Verlusten an Menschenleben.

Schiffsunglück.

London, 14. Jan. Aus Marshfield wird gemeldet: Gestern abend lief am Quai in der Coos-Bucht der Dampfer Szarina der Süd-Pacific-Bahn auf den Hafendamm auf. Die Mannschaft kletterte in das Takelwerk. Ein Mann nach dem andern wurde jedoch über Bord gefegt. Als die Dunkelheit eintrat, waren nur noch wenige Matrosen an Bord. Man glaubt, daß alle umgekommen sind. Die Besatzung bestand im ganzen aus 30 Mann. Das Schiff gilt als verloren.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser besuchte heute vormittag den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Wien, 13. Januar. Baron Rauch, der Banus von Kroatien, hatte gestern in Wien eine Audienz beim Kaiser, dem er über die Rückwirkung berichtete, welche die ungarische Krise auf Kroatien haben müsse. Hiesige Blätter melden, daß für Kroatien Regierungsänderungen bevorstehen.

Petersburg, 13. Jan. Der Senator Garin ist nunmehr auch mit weitgehendsten Vollmachten betreffs der Revision sämtlicher Zentralstellen im Kriegsministerium betraut worden.

Militär auf der Insel Borkum.

Osnabrück, 13. Jan. Nach einer Meldung aus Borkum traf dort eine Verfügung des Kriegsministers ein, nach der drei Batterien des Fußartillerie-Regiments von Hindersin zum 1. April nach der Insel verlegt werden.

Ueberfall.

Aden, 13. Jan. Eine Anzahl Anhänger des Mullah des Somali-Landes haben einen Stamm Eingeborener angegriffen und 20 Personen, darunter Frauen und Kinder getötet. Die Angreifer führten 500 Kameele mit sich fort.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 13. Jan. (Effekten-Börse.) In Aktien der Süddeutschen Drahtindustrie war heute Geschäft zum Kurse von 140 Proz. Ferner waren von Industrie-Aktien höher: Zuckerfabrik Waghäusel 158.10 G., Chem. Fabrik Goldenberg 334 G., Westerregeln Alkaliwerke 218 G. Etwas niedriger notierten: Rhein. Schuckert-Aktien, Kurs: 124.50 B. Uebriges ohne wesentliche Veränderungen.

Frankfurt a. M., 13. Jan. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.70, Ital. 80.80, London 204.27, Paris 82.16, Wien 84.95, Privatdisk. 3½%, 3% Dtsch. Reichsanleihe 94.30, 3% Deutsche Reichsanleihe 85.15, 3½% Preußische Konsols 94.30, Oesterreichische Goldrente 100.—, Oesterreichische Silberrente 99.10, 3% Portug. I 62.85, Badische Bank 133.50, Deutsche Bank 251.70, Oesterr. Länderb. 128.10, Rhein. Kreditb. 136.50, Rhein. Hypothekenb. 194.—, Ottoman 144.—. — 3½% Baden abgest. —.—, 3½% Baden in Mark 94.30, 3½% do. 1900 93.60, 3% dto. 1896 87.60, Bad. Zuckerfabrik 158.10, Schuckert 138.20, Maschinenfabrik Grizner 225.50, Karlsruher Maschinenfabrik 212.—, Hamburg-Amerika 135.50, Norddeutscher Lloyd 103.40.

*

⊙ **Deutsche Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges. in Berlin.** Der Brutto-Zugang des Geschäftsjahres 1909 beläuft sich auf 17 640 000 M. (gegen 14 100 000 M. im Vorjahr), der Netto-Zugang auf 10 382 000 M. (gegen 7 710 000 M im Jahre 1908). Der Versicherungsbestand stieg hierdurch auf 118 301 000 M

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrogr. vom 14. Januar 1910.

Der hohe Druck hat seit gestern eine schmale Zunge von Südwesten her in das Festland herein entsandt, doch hat es nur in der Schweiz, wo auch Frost eingetreten ist, aufgeklart. Der größte Teil Mitteleuropas stand schon am Morgen mit trübem Wetter unter der Herrschaft einer neuen tiefen Depression, die bei Island erschienen ist; eine weitere befindet sich über Unteritalien. Die Depression wird sich voraussichtlich noch weiter geltend machen; es ist deshalb trübes und etwas wärmeres Wetter mit etwas Niederschlag, der in höheren Lagen in Form von Schnee fallen wird, zu erwarten.

Tages-Kalender.

Freitag, den 14. Januar 1910:

Windthorstbund. 9 Uhr im Bundeslokal Bundesabend mit Vortrag.
Kath. Arbeiterverein der Mittelstadt. Halb 9 Uhr Monatsversammlung im Landsknecht.
Kath. Gesellenverein. 9 Uhr Gesangsprobe.
Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.
Apollotheater. 8 Uhr Varietevorstellung.
Residenztheater. Vorstellung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wenn Sie Malzkaffee einkaufen, dann achten Sie darauf, daß man Ihnen nur den echten **Kathreiners** Malzkaffee gibt und keine der vielen Nachahmungen oder gar lose ausgewogenen Malzkaffee der oft weiter nichts wie gebrannte Gerste ist.

Kathreiners Malzkaffee, dessen Verbreitung von Jahr zu Jahr zunimmt, wird von keinem anderen Malzkaffee an Güte und Wohlgeschmack erreicht. Er kommt nie lose ausgewogen zum Verkauf, sondern nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Großh. Konservatorium für Musik, Karlsruhe

zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.

Neue Kurse aller Fächer beginnen am 15. Januar 1910.

Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Musik- und der Schauspielkunst und wird in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache erteilt.

Zur Aufnahme in die Vorbereitungsklassen sind musikalische Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Austritte sind mindestens 2 Monate vorher anzuzeigen.

Die Satzungen des Großh. Konservatoriums für Musik, die den Unterrichtsplan und alle Angaben über die Aufnahmebedingungen und das Schulgeld enthalten, sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion, durch die Hofmusikalienhandlungen von **Friedrich Doert** und **Hugo Kuntz**, die Musikalienhandlungen von **Fritz Müller** und **Franz Tafel** (vorm. Hans Schmidt), durch die Herren Hofpianofortefabrikanten **Ludwig Schweisgut** und **Heinrich Maurer**, die Pianofortehandlung von **Jakob Kunz** und die Hofinstrumentenhandlung von **Johann Padewett** in Karlsruhe.

Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den

Direktor Hofrat Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstr. 35.

Sprechstunden täglich — außer Sonntags — von 2—3 Uhr nachm.; während der Ferien (vom 20. Dezember bis 3. Januar 1910) keine Sprechstunden.

Aus dem Main- u. Tauberthal.
1. Serie:
Künstlerpostkarten
von R. Hartmann-Wertheim
(früher Worpswede).
6 Postkarten geg. Einf. v. 70 ₰ franko durch
E. Buchheim's Nachf., Buchhdlg.,
Wertheim a. M.

Handschuhe, Krawatten, Schirme,
anerkannt vorzügliche Qualitäten,
empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Zigarren-Spezial-Geschäft
Lorenz Graf
KARLSRUHE
Ecke Marien u. Augartenstr.
(vis-à-vis der kath. Kirche).

Tanz-Institut
Landmesser, Lachnerstr. 14, II.,
empfiehlt sich bei mässigen Preisen.
Bester, leichtfasslicher Unterricht.
NB. Unnötige Spesen werden bei mir vermieden.

Bin unter Nr. 2489 an das Fernsprechnetz angeschlossen.
Hermann Schmeiser
Photogr. Atelier — Amalienstrasse 85.

Bach-Verein Karlsruhe
(E. V.).
Unter dem Protektorat Seiner Grossherzoglichen Hoheit des Prinzen Max von Baden.

Mittwoch, den 19. Januar 1910, abends 8 Uhr,
im Eintrachtsaal
Susanna
von **G. F. Händel.**
Eintrittskarten für Nichtmitglieder vom 10. Januar an.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
(Bezirk Mittelstadt.)
Heute Freitag, den 14. ds. Mts., abends ½9 Uhr:
Versammlung
im Landsknecht. Da einige fremden Herren sprechen werden, so ist möglichst vollständiger Besuch notwendig. Der Präses.

Windthorstbund Karlsruhe.
Freitag, den 14. Januar, abends 9 Uhr, im Bundeslokal (Café Nowack):
Bundesabend mit Vortrag und Diskussion.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Einführung von Gesinnungsgenossen ist gestattet und erwünscht.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Uebernahme photographischer Arbeiten

Kein Leibchen, Büstenhalter,
Umstandskorsett etc. etc.
sollten Sie kaufen, ohne vorher sich im Reformhaus etwas angesehen zu haben.
Grosse Auswahl. — Erprobte Fassons. — Billige Preise.
Reformhaus zur Gesundheit
Kaiserstrasse 40 — KARLSRUHE — Kaiserstrasse 40
Hygienisches Spezialgeschäft.

Tafel-Geflügel,
junge Bratgänse, junge Hahnen, Tauben etc.
empfiehlt
Herm. Munding
Hoflieferant
110 Kaiserstraße 110. Telephon 1042.

Zum Moninger
Ecke der Kaiser- und Karlstrasse ✳ KARLSRUHE ✳ Haltestelle der elektr. Strassenbahn
Hauptausschank der Brauereigesellschaft vormals **S. Moninger**
Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im I. Obergeschoss
Grosser schattiger Garten
Vorzügliches helles und dunkles Bier
Anerkannt gute Küche
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Jos. Schuh.

Kath. Kirchenmusik-Verein
der Bernharduskirche.
Am **Sonntag, den 16. Januar 1910, abends präzis halb 7 Uhr,** findet im kleinen **Festhallesaal** unsere diesjährige
Faschings-Aufführung
nach besonderem Programm statt, wozu unsere verehrlichen passiven und aktiven Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen werden. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von **50 Pfg.** erhoben. Karten für reservierte Plätze **à 1 Mk.** sind im Vorverkauf zu haben:
bei Herrn Kaufm. **Reis,** Rudolfstr. 15 (ungerade Nummern, linke Seite), und bei Herrn Kaufm. **Schoch,** Kaiserstraße 79 (gerade Nummern, rechte Seite).
Kostümierung erwünscht.
Einführungsrecht gestattet.
Saalöffnung 6 Uhr. — **Der Vorstand.**

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Nr. 626. Im Verfahren der Zwangsvollstreckung soll das unten beschriebene, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuche von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Elisabetha geb. Nie, Witwe des Handelsmanns Heinrich Nagel in Karlsruhe, eingetragene Grundstück am

Freitag, den 25. Februar 1910, vormittags ½10 Uhr,

durch das Notariat — in den Diensträumen Adlerstraße 25, Hof, Seitenbau, in Karlsruhe — versteigert werden:

Grundbuch Karlsruhe, Band 223, Heft 3, Lgb.-Nr. 4583, 3 a 06 qm Hofreite, Yorkstraße 15. Hierauf steht: a) ein vierstöckiges Wohnhaus mit Schienenkeller, b) ein vierstöckiger Wohnanbau mit Schienenkeller, c) ein einstöckiger Seitenbau, Anschlag . . . . . 43 000 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Dezember 1909 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 11. Januar 1910.

Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.
Dr. Schwarzschild.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die Glaser- u. Schreinerarbeiten für den Neubau eines Doppelschulhauses in der Südendstraße in Karlsruhe i. B. sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Musterstücke, Zeichnungen und Verdingungsunterlagen sind bei der unterzeichneten Stelle, Rathaus, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 116, einzusehen.

Die Angebotsformulare können daselbst kostenlos entgegengenommen werden.

Die vollständig ausgefüllten Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu dem auf

Dienstag, den 1. Februar 1910, nachmittags 4 Uhr,

festgesetzten Eröffnungstermin portofrei bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 13. Januar 1910.

Städt. Hochbauamt Karlsruhe.

Berechnung in Eisenbeton
erteilt in den Abendstunden.
Wer? sagt
Franz Krieg,
Lachnerstraße 20.

Alle Damen
(auch verheiratete),
der Ost- und Altstadt
werden freundlichst eingeladen, sich am
Montag, 17. Januar 1910, abends halb 9 Uhr,
in der
Turnhalle der Schillerschule (Kapellenstraße)
zu einem
Besichtigungsabend unserer II. Damenabteilung
einfinden zu wollen.
Turngesellschaft Karlsruhe.

Zuverlässige
Zeitungsträgerin
für die Südweststadt sofort gesucht
Geschäftsstelle des „Badischen Beobachter".

Schönes Hofgut
Im Amtsbezirk Offenburg-Durbach habe ich ein schönes Anwesen mit Wohnhaus, neuerbauten Oekonomiegebäuden, Hausgarten, Reben, Felder, Wiesen, Wald und prächtiger Obstbaumanlage, in sonniger, ruhiger Lage, preiswert zu verkaufen. Das Anwesen bildet ein geschlossenes Gut und wegen seiner günstigen Lage auch für ein Privatsitz.
Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer: **Carl Fr. Müller, Offenburg.**

Durchaus tüchtige solide
Verkäuferin,
gesetzten Alters, katholisch, wird für ein erstes **Betten- und Möbelgeschäft** in einer Hauptstadt Badens zum baldigen Eintritt gesucht.
Bewerberinnen welche im Weißnähen erfahren, erhalten den Vorzug.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter Nr. 564 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für den Verkauf von **Separatoren, Schrotmühlen, Pflügen, Eggen, Sämaschinen, Jauchepumpen, Baumspritzen, Dreschmaschinen, Mähmaschinen, Obstkeltern** 2c. überall
geeignete Vermittler
von bedeutender Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, mit über 1000 Arbeitern, gesucht. Angebote sind zu adressieren unter **S. 229 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

Gegen Einsendung von 30 Pfg. senden wir Jedem eine Probe selbstgekelterten 147
Rot- und Weisswein
nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir Nichtgefallendes ohne Weiteres unfrankirt zurücknehmen. — 18 Morgen eigene Weinberge an Ahr u. Rhein. **Gebr. Both, Ahrweiler.**

---

3 20 Mk. täglich können Personen jeden Standes verdien. **Nebenverdienst** durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen usw. Näher. **Erwerbszentrale in Frankfurt a. M.**

Apollo-
Dir. Jos. Engels **Theater** Marienstr. 16
Heute letztes Auftreten von
Nordini
im Feuerkessel.